

„Kelten“ in Südfrankreich? Regionale Aspekte und Differenzierungen im Spiegel archäologischer und schriftlicher Quellen

Loup Bernard

Der Begriff *Keltoi*, dessen Etymologie umstritten ist,¹ wurde von Hekataios bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. als Bezeichnung für die barbarischen Völker nördlich des griechischen *Massalia* (Marseille, Dép. Bouches-du-Rhône, FR) verwendet. Während die Frage nach der Besonderheit der Südgallier bzw. der südlichen Kelten Ende des 20. Jahrhunderts in den Geschichtswissenschaften diskutiert wurde, besteht heute ein wissenschaftlicher Konsens hinsichtlich der Keltizität der südlichen Völker am Golfe du Lion² – sofern das archäologische Kulturkonzept überhaupt eine historische Realität darstellt, aber das ist eine andere Debatte.

Der vorliegende Beitrag stellt das Gebiet zwischen Pyrenäen und Alpen mit einem Schwerpunkt auf der Provence vor. Mit einer Gegenüberstellung der Daten und Befunde wird gezeigt, wie in einer bemerkenswert gut beschriebenen Region des Altertums, in der Ausgrabungen besonders reichhaltige archäologische Kulturschichten liefern, einzelne Gruppen der Kelten archäologisch erfasst werden (oder eben auch nicht)

¹ GARCIA 2005.

² Wie es z. B. der Titel des Buches „La Celtique méditerranéenne“ von D. Garcia 2014 zeigt.

und wie die Verbindung von Texten und Epigrafik, materieller Kultur und Fundstellen manche Tendenzen erkennen lässt.

Es soll aber auch auf die Grenzen einer solchen Studie aufmerksam gemacht werden, insofern als die methodischen Einschränkungen der Archäologie – insbesondere in Bezug auf chronologische Genauigkeit – es oft unmöglich machen, antike Quellen und materielle Überreste direkt zu korrelieren. Vor allem sind für eine archäologische Definition der Gruppen innerhalb dieser „keltischen“ Gesamtheit die Kriterien schwer zu benennen jenseits einer pauschalen Bezeichnung als „nicht griechisch“.

Nach einem Überblick über die wichtigsten Schriftquellen und ihre Interpretation folgt hier eine knappe Zusammenfassung des archäologischen Forschungsstandes, um die Entwicklungen in Südfrankreich im 1. Jahrtausend v. Chr. skizzieren zu können. Anschließend werde ich auf die wichtigsten Fundplätze eingehen, vor allem befestigte Höhensiedlungen, um dann Bestattungs- und Ritualpraktiken und einige spezifische kulturelle Marker vorzustellen. Um in Zukunft mehr Hypothesen auf europäischer, überregionaler Ebene testen zu können, appelliere ich zum Schluss eindringlich, den Online-Datenaustausch zu beschleunigen.

Historische Quellen und Stand der Forschung

Schriftquellen und die historische Realität der Kelten

Der Begriff „Kelten“, der heute in seiner archäologischen Bedeutung umstritten ist, ist in griechischen und später in lateinischen Quellen schon sehr früh belegt. Die erste Erwähnung stammt von Hekataios von Milet aus dem Jahr 517 v. Chr., der von einem Volk berichtet, das nördlich der phokaischen Gründung *Massalia*/Marseille lebte.³

Seit dem Werk von Michel Clerc aus dem Jahr 1927 haben sich die Korpora nur wenig verändert.⁴ Die Leserschaft findet eine genaue Zusammenfassung der ver-

schiedenen Texte in der Notiz von Claire und Georges Rougemont und ein Korpus der wichtigsten Quellen – mit Verweisen auf seltenere Texte – in dem Band der *Carte Archéologique de la Gaule*, der der phokaischen Stadt gewidmet ist.⁵ Zwei Geschehnisse werden besonders gut beschrieben: die Gründung der Stadt *Massalia* um 600 v. Chr. einerseits und die Zeit zwischen dem Zweiten Punischen Krieg (218–201 v. Chr.) und der Eroberung der Narbonnaise (118 v. Chr.), also die Zeit der Kriege gegen die Ligurer und Salyer, andererseits. Die vier Jahrhunderte zwischen diesen beiden Fixpunkten werden nur in wenigen Fragmenten erwähnt. Wie immer bei dieser Art von

³ SIMS-WILLIAMS 2016.

⁴ CLERC 1927.

⁵ ROUGEMONT / ROUGEMONT 1992; ROTHÉ / TRÉZINY 2005, 141–159.

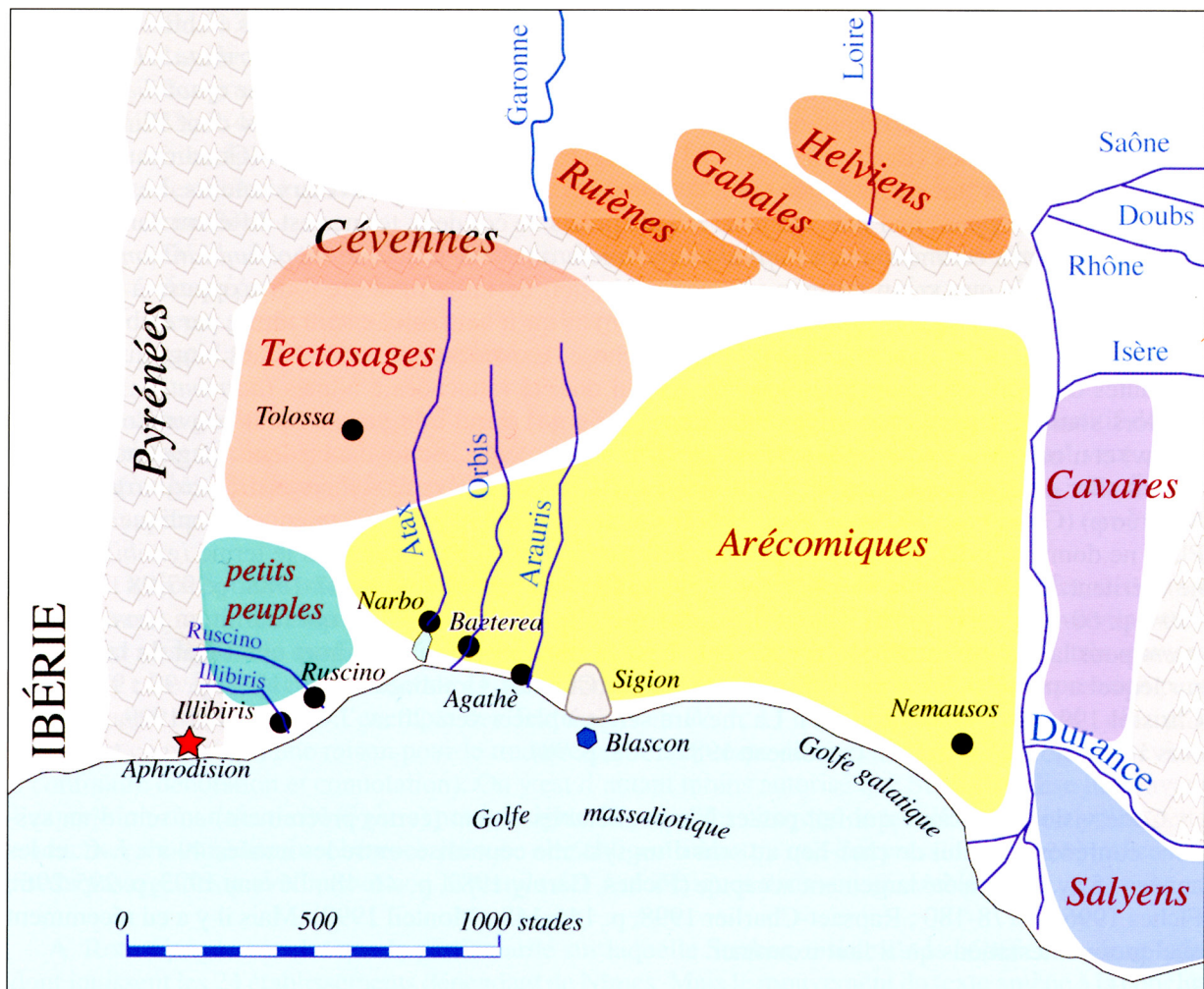


Abb. 1. Die Namen keltischer Stämme nach Strabon zwischen Pyrenäen und Rhône (Karte nach THOLLARD 2009, 175 Abb. 31).

Quellen, die sich oft überschneiden und widersprechen, ist es schwierig, die geopolitische Situation zu einem bestimmten Zeitpunkt genau zu verstehen.

Halten wir fest, dass zahlreiche Quellen *Massalia*/Marseille als „von Galliern umgeben“ erwähnen, insbesondere die Schriften Ciceros,⁶ und dass die Stadt in einigen Fällen als Schule der Barbaren beschrieben wird⁷ – was die mittlerweile alte Hypothese der Hellenisierung unterstützt haben mag, für Strabon aber offensichtlich eine Realität widerspiegelte.

Mit der bemerkenswerten Ausnahme der Gründungslegende,⁸ die alle antiken Autoren als friedlich bezeichneten, schwanken die Beziehungen zu den Nachbarn, d. h. den Kelten, zwischen Handelsbeziehungen, Freundschaften und Feindseligkeiten in einem Rhythmus hin und her, den die Archäologie nicht immer nachvollziehen kann. Auch die steigende Nachfrage in der Hafenstadt nach – mehr oder weniger zuverlässigen – Söldnern verstärkt den Eindruck, dass die Marseiller die keltische Welt (Keltiké) besser kannten – zumindest im Vergleich zu den

Römern. Für die Autoren der Antike war die Frage, ob die Bevölkerung um *Massalia*/Marseille herum keltisch oder gallisch war, also eindeutig zu beantworten.

Die von P. Thollard vorgelegte Neuinterpretation von Strabons Quellen über den Süden Frankreichs⁹ liefert mehrere solide Kartografien mit einer Dreiteilung des Golfe du Lion, d. h. eine Aufteilung der Mittelmeerküste des heutigen Frankreichs in die Zonen der Arekomiker, Salyer und Ligurer (Abb. 1). Genauere zeitliche Erwähnungen oder Beschreibungen von kleineren Völkern sind zu variantenreich, um mit archäologischen Funden verbunden zu werden.¹⁰ Die zahlreichen keltischen Sprachkonsonanten, insbesondere bei Ethnonymen wie *Segobrige* oder *Allobroge*, sind zwar zu erwähnen, aber diese Überreste zu analysieren und sie allein auf der Grundlage jener Quellenfragmente antiker Autoren oder der Toponyme zu hinterfragen, wäre unzureichend.

Von Herodot bis Caesar und darüber hinaus sind die Bezeichnungen wie *Keltoi*, *Segobrigen*, *Lygier*, *Salyer* oder *Kavarer* sehr variabel; die zugeordneten Gebiete bleiben je nach Quelle diffus oder uneindeutig. Manche Völkerna-

6 „*cincta Gallorum gentibus*“, Cicero, Pro Flacco 26,63.

7 „*τοῖς βαρβάροις [...] παιδευτήριον*“, Strabon 4,1,5.

8 Vgl. PRALON 1992; BOUIRON 2014.

9 THOLLARD 2009.

10 Vgl. insbesondere VERDIN 1998 und THOLLARD 2009.

men scheinen mit anderen Ethnonymen oder sogar mit Bergnamen verwechselt worden zu sein; andere Völker wanderten oder besetzten je nach Periode ein unterschiedlich großes Gebiet. Einige epigrafische Zeugnisse, auf die später noch einzugehen wird, zeichnen eine Welt, die sich nicht von der weiter nördlich existierenden zu unterscheiden scheint.

Erwähnt sei an dieser Stelle, dass die Texte zwar den Zug der Kimbern und Teutonen oder gallische Wanderungen erwähnen, dass aber kein Text eine Information über eine Ankunft von Kelten in der Umgebung von *Massalia*/Marseille im 6. Jahrhundert v. Chr. enthält, obwohl die Anzahl der Siedlungen eindeutig auf einen sprunghaften Zuwachs an Orten – wahrscheinlich über einen einfachen Synoikismus von Einzelgehöften hinaus – und damit auch auf einen Bevölkerungszuwachs hinweist (siehe Kap. 2.1).¹¹

Der Begriff „Kelten“ scheint also anhand der antiken Quellen eine Realität für die Menschen im Mittelmeerraum während der Antike widerzuspiegeln – unabhängig vom archäologischen Konstrukt der „Kelten“.

Ein kurzer Überblick zur Forschungsgeschichte

Die keltischen Studien in den südlichen Regionen Frankreichs haben im 20. Jahrhundert einen relativ eigenständigen Weg eingeschlagen, weitgehend abgetrennt von der Forschung im restlichen Europa, was bereits in zahlreichen Artikeln thematisiert wurde.¹² Auch wenn diese Trennung heute nicht mehr so stark ausgeprägt ist wie noch vor 20 Jahren, bleiben viele südfranzösische archäologische Kontexte häufig außerhalb der Wahrnehmung von Kolleginnen und Kollegen aus andern Teilen Europas. Es besteht aber die Hoffnung, dass die digitale Verbreitung der Ergebnisse eine Angleichung weiter beschleunigen kann.

Der erste große Unterschied besteht darin, dass sich die chronologisch-typologischen Systeme Südfrankreichs von denjenigen nördlich der Alpen absetzen – und zwar von der späten Bronzezeit bis hin zur Spätlatènezeit (Lt D), die in Südfrankreich im Wesentlichen der frühen römischen Periode entspricht (118–49 v. Chr.). Die allgemein verwendete relative Chronologie, die m. E. neu diskutiert werden sollte, findet sich in den chronologischen Bildfolgen der zusammenfassenden Publikation von Dominique Garcia, ist aber in der Neuauflage des Werks durch Michel Py verschwunden.¹³ Während für die Bronzezeit die Situation vor Kurzem geklärt wurde,¹⁴ erfolgt die heutzutage allgemein verwendete Gliederung der Eisenzeit

in Südfrankreich vor allem nach Jahrhunderten, halben und sogar Vierteljahrhunderten. Wenn man in Jahrhunderten statt in Zeitstufen und Perioden denkt, werden die Schwierigkeiten bei Korrelationen mit vielen anderen Gesellschaften, die mit den Südkelten in Verbindung standen, von den Iberern bis zu den Festlandkelten oder den Bewohnern Italiens und Großgriechenlands, verwischt.

Ein weiterer Unterschied ist die Akzeptanz des Begriffs „Oppidum“ in der südfranzösischen und südeuropäischen Forschung als Beschreibung einer befestigten Höhensiedlung für den gesamten Zeitraum, wobei diese „Oppida“ im Übrigen die am besten ausgegrabenen Stätten im Arbeitsgebiet sind.

Diese Tatsache, die zu den lokalen sprachlichen Hürden durch die Bevorzugung der spanischen und italienischen Sprache für die internationale Kommunikation hinzukommt, erklärt eine gewisse Entkoppelung zwischen den mittel- und osteuropäischen Inventaren und dem Fundmaterial der vor- und frühgeschichtlichen Fundplätze in Südfrankreich. Über eine lange Zeit hinweg – bis vor etwa 20 Jahren – waren die dortigen eisenzeitlichen Forschungen somit relativ isoliert von der übrigen französischen und mitteleuropäischen Forschung. Dies zeigte sich zum Beispiel in einigen älteren Erwähnungen, in denen von „Hellenisierung“ die Rede ist – ein Begriff, der m. E. nach inzwischen zu Recht fallen gelassen wurde – oder in Beschreibungen einer Region, die von der Keltiké isoliert sei. Diese Separierung in den akademischen und historischen Traditionen, die größtenteils aus der Entwicklung der Forschung stammt und deren Auflösung noch im Gange ist, wurde durch die Wahl und Verwendung der importierten mediterranen Keramiken als chronologische Leitfunde anstelle von Metallschmuck oder Bewaffnung, wie in Mitteleuropa gebräuchlich, noch verstärkt.

Auch die Art der ausgegrabenen Stätten trug zur Trennung der Forschungstraditionen bei. Die meisten Ausgrabungsstätten in Südfrankreich – mit Ausnahme der Nekropole von Mailhac (Dép. Aude, FR) oder Ensérune (Dép. Hérault, FR) – sind Siedlungen (**Abb. 2**), die selbstverständlich andere Fundkontexte als Gräber oder Brücken bieten. Dieser Umstand verstärkte den Eindruck eines deutlichen Unterschiedes zwischen den südlichen Kelten und ihren nördlichen Nachbarn.

Der letzte Punkt, der bei der Vorstellung der Region hervorgehoben werden sollte, ist die Überrepräsentation außergewöhnlicher Stätten: besondere, bereits früh ausgegrabene Fundorte, vor allem Ensérune, Entremont (Dép. Bouches-du-Rhône, FR) oder Saint-Blaise (Saint-Mitreles-Remparts, Dép. Bouches-du-Rhône, FR), deren Veröffentlichungen zwar abgeschlossen sind, an denen in den letzten Jahren aber wieder Ausgrabungen aufgenommen wurden.¹⁵ Dies wirft die Frage nach der ursprünglichen

¹¹ Siehe auch BOUFFIER 2009 und BOUFFIER / GARCIA 2017.

¹² Zuletzt BANCHETTI u. a. 2020 oder BERNARD 2022.

¹³ GARCIA 2014, 8; PY 2012.

¹⁴ LACHENAL 2022.

¹⁵ Ensérune (Dép. Hérault, FR): LEJARS u. a. 2018; BOISSINOT / IZAC 2019. – Entremont (Dép. Bouches-du-Rhône, FR): ARCELIN 2021. – Saint-Blaise (Saint-Mitre-les-Remparts, Dép. Bouches-



Abb. 2. Blick auf die Ausgrabungen in Martigues, l'île (Dép. Bouches-du-Rhône, FR) (Foto: Ville de Martigues).

Bedeutung der aufgelassenen, inzwischen ausgegrabenen Orte auf, insbesondere Meynes (Dép. Gard, FR) bei Entremont, aber auch derjenigen Orte, die durchgängig bis heute besiedelt werden, wie z. B. Avignon (Dép. Vaucluse, FR), Arles (Dép. Bouches-du-Rhône, FR) oder Cavaillon (Dép. Vaucluse, FR), sowie die Frage nach der Methode, wie man Territorien definieren darf, insbesondere das (Einfluss-)Gebiet der *poleis Massalias*.¹⁶

Der Forschungsstand an der Mittelmeerküste des heutigen Frankreichs wird geprägt von Altgrabungen, teilweise inzwischen gut aufgearbeitet, und einigen neuen Projekten. Für die späte Bronze- und frühe Eisenzeit sind vor allem die Urnenfeldernekropolen (Mailhac) wie auch Hügelgräber in den Südalpen bis zum Luberon sowie in der Nähe von Agde (Dép. Hérault, FR) und im Zentralmassiv eindruckliche Zeugnisse.¹⁷ Ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. sind weniger Gräber dokumentiert – mit der bemerkenswerten Ausnahme der Nekropole von Ensérune¹⁸ und einzelnen Präventivausgrabungen¹⁹ eher westlich der Rhône. Aus den folgenden Perioden sind Gräber relativ selten überliefert; zu erwähnen ist die Veröffentlichung

der Nekropole von Beaucaire (Dép. Gard, FR).²⁰ Auch Notgrabungen haben zahlreiche Gräber ans Licht gebracht und Analysen zu den Bestattungspraktiken, insbesondere im Zusammenhang mit der Verwendung von Wein, ermöglicht.²¹ Die Gräber aus der frühen römischen Zeit können leicht mit mitteleuropäischen Spätlatène-Gräbern verglichen werden, was insbesondere für die Gräber in Les Baux-de-Provence oder Mouriès (beide Dép. Bouches-du-Rhône, FR) gilt.²²

Folglich gehören Metallartefakte für den gesamten Midi etwas weniger häufig zum Fundbestand als in der übrigen keltischen Welt. Dieser Sachverhalt wird nun durch die Veröffentlichungen des Fundmaterials von Ensérune ausgeglichen, aber auch durch die Synthese von Alexandre Beylier zu den hallstattzeitlichen Schwertern²³ oder diejenige von Lionel Pernet für die jüngeren Zeitstufen.²⁴

Die Aspekte Riten und Heiligtümer waren Gegenstand einer ersten Synthese im Jahr 2003 und eines neueren Forschungsprojekts.²⁵ Erwähnenswert sind die zusammenfassenden Arbeiten von Raphaël Golosetti über die Region,²⁶ vor allem aber die immer noch laufenden

du-Rhône, FR): CHAUSSERIE-LAPRÉE u. a. 2019. – Aber auch Martigues (Dép. Bouches-du-Rhône, FR): CAUVIN 2016; CHAUSSERIE-LAPRÉE 200. – Oder Verduron (Dép. Bouches-du-Rhône, FR): BERNARD 2020.

¹⁶ ARCELIN 2003.

¹⁷ DEDET 2018.

¹⁸ LEJARS u. a. 2018.

¹⁹ Zusammengefasst in VERGER / PERNET 2013.

²⁰ DEMANGEOT 2016.

²¹ SÉJALON u. a. 2020.

²² MARCADAL u. a. 2003.

²³ BEYLIER 2012.

²⁴ PERNET 2010.

²⁵ ARCELIN / GRUAT 2003; PERNET / ROURE 2011.

²⁶ GOLOSETTI 2016.

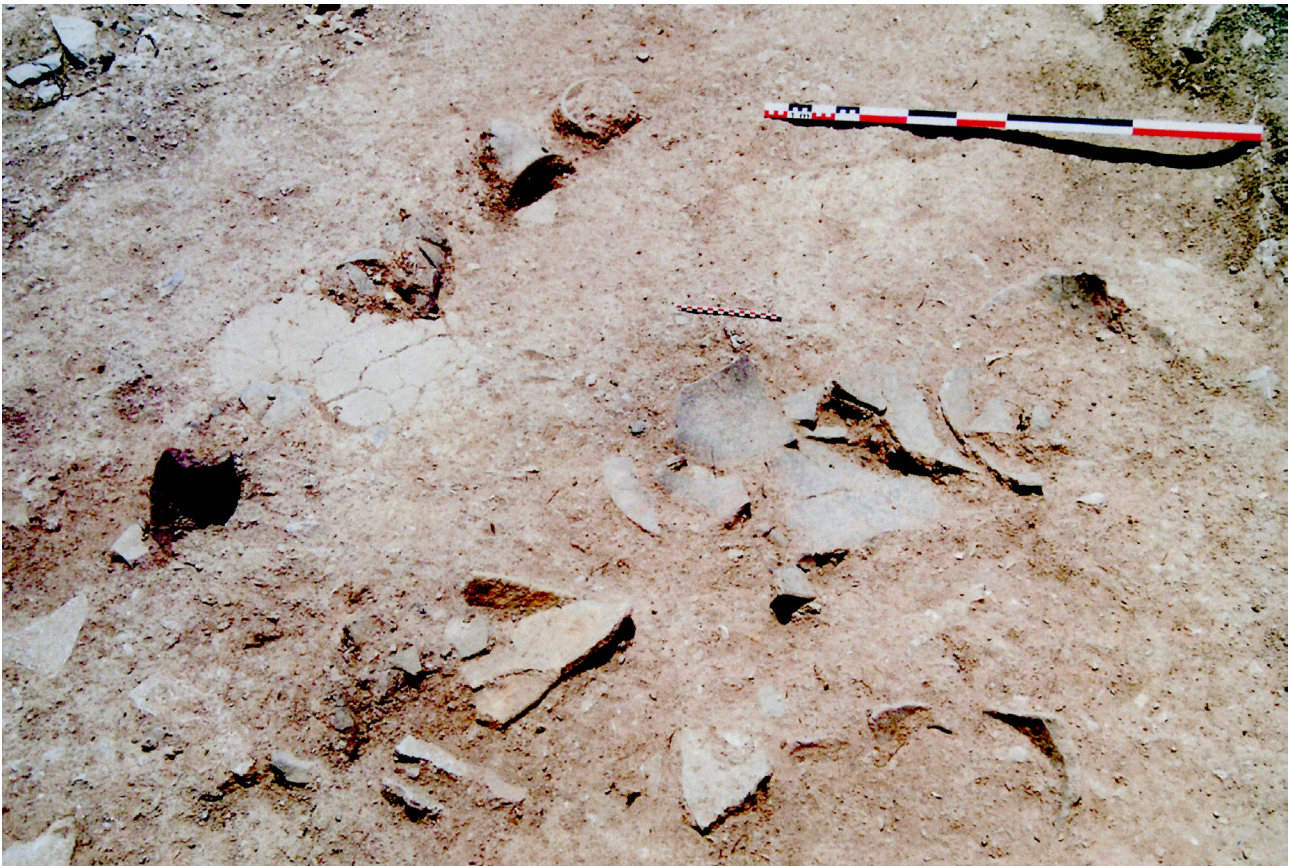


Abb. 3. Keramik um eine Feuerstelle, Verduron (Marseille, Dép. Bouches-du-Rhône, FR) (Foto: L. Bernard).

Ausgrabungen unter der Leitung von Réjane Roure in Le Caylar (Dép. Hérault, FR).²⁷

Die wichtigsten Ergebnisse betreffen also die „Oppida“ und werden weiter unten erläutert. Diese Siedlungskontexte unterscheiden sich von den nördlicheren durch ihre Bebauungsstrukturen – im Wesentlichen Steinarchitektur, meist mit Erdbefunden verbunden, die den guten Erhalt der Siedlungsschichten ermöglichte (Abb. 3) –, aber vor allem durch die relativ häufigen, oft den Griechen und Römern zugeschriebenen Zerstörungen, die geschlossene Fundkontexte zur Folge haben.

Nach dieser knappen Einführung zum keltischen Mittelmeergebiet ist es offensichtlich, dass das gesamte Material und die dazugehörige Dokumentation m. E. in die Studien über die europäische Eisenzeit einzubeziehen sind.

Von der Gründung Marseilles bis zur Eroberung Galliens – mehr Trägheit als Brüche

Es stellt sich für den hier umrissenen Abschnitt des Mittelmeerraumes die Frage, welche dynamischen Prozesse die chronologischen Stufen verbinden, die Archäolo-

ginnen und Archäologen sowie Historikerinnen und Historiker für das 1. Jahrtausend v. Chr. verwenden. Die Übergänge sind tatsächlich nicht sehr auffällig. Ab der Bronzezeit erhielten die Menschen hier in den Gräbern die für diese Periode typische Ausstattung mit Waffen und Schmuck und hinterließen Befunde gleichen Typs wie im übrigen Europa. So finden sich je nach Zeitstufe Depots, Hypogäen, Urnengrabfelder und einige befestigte Siedlungen. Thibault Lachenal arbeitet seit mehreren Jahren an diesem Thema und hat zahlreiche Synthesen zur Bronzezeit publiziert, insbesondere zu den Höhengründungen.²⁸

Das 8. sowie das 7. Jahrhundert v. Chr. sind schwieriger in den Befunden und Funden zu erfassen, da die meisten Siedlungen aufgegeben wurden, um locker gestreute, manchmal oval angeordnete Siedlungen²⁹ mit Pfostenbauten zu errichten, die kaum Spuren hinterlassen – es sei denn, die Pfostenlöcher sind außergewöhnlich gut erhalten. Die bekannten Nekropolen zeigen eine Kontinuität zwischen den Belegungsphasen vor und nach den griechischen Gründungen; ebenso bestehen ein paar wenige wichtige Siedlungen durchgehend, wie insbesondere Saint-Blaise oder Mailhac, vielleicht Mouriès oder Le Marduel (Dép. Gard, FR).³⁰

²⁸ LACHENAL 2017.

²⁹ GAILLEDROT / VACHERET 2020.

³⁰ LEBEAUPIN 2019.

²⁷ CIESIELSKI u. a. 2014.



Abb. 4. Keltische Stämme zur Zeit Strabos östlich der Rhône
(Karte nach THOLLARD 2009, 145 Abb. 1b).

Die griechischen Stadtgründungen in der Region begannen mit *Massalia*/Marseille um 600 v. Chr., dann kamen *Emporion* (Empúries, Prov. Girona, ES) und Agde hinzu.³¹ Die anderen Gründungen, vor allem Handelsniederlassungen (Kontore) direkt an der Küste wie *Olbia* (Hyères, Dép. Var, FR), erfolgten deutlich später im 4. Jahrhundert v. Chr.³²

Die wichtigste Veränderung im 6. Jahrhundert v. Chr. ist der – in ganz Europa festzustellende – sprunghafte Anstieg der Anzahl befestigter Höhensiedlungen. Diese Siedlungen sind leicht zu identifizieren; oft sehr gut erhalten und ausgegraben liefern sie eine Fülle von mediterranen Funden, die eine genaue chronologische Einordnung ermöglicht.

Eine bemerkenswerte Besonderheit mancher Orte ist die Kontinuität der Besiedlung vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zur Zeitenwende oder sogar darüber hinaus; zu nennen sind hier als wichtigste Orte Lattes (Dép. Hérault, FR), Martigues (Dép. Bouches-du-Rhône, FR), Arles oder Saint-Blaise. Eine Verlangsamung im Prozess der Neugründungen, Zerstörungen – von denen einige zweifellos den Bewohnern von *Massalia*/Marseille zuzuschreiben sind – und Auffassungen ist zwar feststellbar, aber die südfranzösische Mittelmeerküste und ihr Hinterland scheinen zu keinem Zeitpunkt so besiedlungsarm gewesen zu sein wie andere Regionen Europas.

Das 3. Jahrhundert v. Chr. ist durch eine allgemeine Wiederaufnahme der Siedlungstätigkeiten in diesen Oppida inklusive Wiederaufbaumaßnahmen und Erweiterungen der Bebauungsflächen gekennzeichnet. Vom Zweiten Punischen Krieg bis zum Gallischen Krieg (58–50 v. Chr.) sind im mediterranen Arbeitsgebiet Siedlungsaktivitäten zu verzeichnen; die eigentlichen Brüche treten erst mit der Zeitenwende auf, d. h. mit der tatsächlichen Romanisie-

rung der einheimischen Bevölkerung und über ein Jahrhundert nach der Eroberung durch römische Truppen.

Diese historischen Veränderungen, die hier in groben Zügen skizziert werden, sind für die weitere Argumentation wichtig, da sie uns auf das von den antiken Autoren beschriebene kriegerische Ambiente verweisen. Nach einer mit den Keltinnen und Kelten ausgehandelten Gründung durch die Griechen und Griechinnen und anfänglich ruhigem Zusammenleben zwischen Stadt und Hinterland schlägt es in *Massalia*/Marseille um in eine angespannte Lage. Diese Interaktionen scheinen in *Emporion* oder Agde anders verlaufen zu sein, da sie weniger konfliktreich mit den „Einheimischen“ ausfielen.

Hinsichtlich der angespannten Situation um *Massalia*/Marseille liegen mehrere Texte vor, in denen „(kleine) Könige“ erwähnt und Allianzen zwischen verschiedenen Gruppen beschrieben werden – besonders zur Zeit des Durchzugs von Hannibal (Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr.) oder auch bei der Einnahme des Oppidums Entremont durch die Römer (Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr.).³³ Auch die Grabdenkmäler von *Glanum* (Dép. Bouches-du-Rhône, FR)³⁴ belegen eine Kontinuität hinsichtlich der Anwesenheit früherer Eliten; das könnte auch einer der Faktoren für das Entstehen oder die Entwicklung von Oppida sein. In der Provence fällt der Beginn der römischen Zeit mit einer Reaktivierung, aber auch mit einer anhaltenden Besiedlung mehrerer Ringwallanlagen zusammen – oft weit bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. hinein.

Im Zusammenhang mit den überregionalen historischen Veränderungen lassen sich für die Küste des Golfs von Lion von Westen nach Osten fünf große Gruppen definieren: namenlose „kleine Völker“ zwischen *Emporion* und *Narbo Martius*/Narbonne (Dép. Aude, FR), die Arekomannen bis zur Rhône, die sich deutlich abgrenzen

31 Zusammenfassend: BOUFFIER 2009.

32 BOUFFIER 2009.

33 PRALON 1998.

34 LEVEAU 2016.

gegenüber ihren Nachbarn, am linken Flussufer die Salyer sowie als östlichste Gruppe die Ligurer. Die allgemeine Darstellung Strabons (Abb. 4) entspricht mehrfach im Großen und Ganzen historischen Grenzen wie auch der heutigen regionalen Einteilung, die sich wiederholt an der Topografie orientierten. Sehr viel detailliertere Texte oder spezifische, datierte Erwähnungen, wie am *Tropaeum Alpium* von La Turbie (Dép. Alpes-Maritimes, FR), wo 44 befriedete Völker im Jahr 6 v. Chr. angeführt wurden,³⁵

35 FORMIGÉ 1955.

Typische Merkmale für einzelne Regionen in der Latènezeit – materielles Kulturgut, Grabbrauch, Siedlungswesen und Kult

(Höhen-)Siedlungen

Die befestigten Höhensiedlungen stellen die wichtigsten Datengrundlagen, die der Archäologie in Südfrankreich zur Verfügung stehen. Der Großteil der Siedlungen, die anhand der Mauerreste leicht im Gelände zu erkennen und aufgrund der Amphorenscherben unter dem Fundmaterial bei Prospektionen auch relativ einfach zu datieren sind, ist seit Langem bekannt. Selbstverständlich sind nicht alle ausgegraben und nur sehr wenige vollständig, dennoch ist das Bild, das sich von den Siedlungen der Südkelten ergibt, bereits heute bemerkenswert genau. Die wichtigste Einschränkung, an die erinnert werden muss, betrifft den Fortbestand bemerkenswerter Siedlungen wie z. B. Avignon, Béziers (Dép. Hérault, FR), Monaco (MC) oder Sisteron (Dép. Alpes-de-Haute-Provence, FR), bei denen die ältesten Schichten wenig bis gar nicht erhalten oder zumindest nicht bekannt sind – der Fall von Béziers zeigt, dass ein Forschungsstand sich diesbezüglich schnell ändern kann.³⁶

Die Gemeinschaft der südfranzösischen Vor- und Frühgeschichtlerinnen sowie -Frühgeschichtler hat sich auf dem Jahreskolloquium der Association française pour l'étude de l'âge du Fer (AFEAF) im Jahr 2021 mit diesen Befestigungen befasst,³⁷ woraus ein detaillierter Überblick über Südfrankreich wie auch über das gesamte Land erwuchs.³⁸ Diese Arbeiten knüpften an verschiedene Konferenzen und Diskussionsrunden zu diesem Thema an,³⁹ aus denen einige Aufsätze und Tabellen

belegen, dass die politischen Realitäten viel komplexer waren. Allein mit archäologischen Quellen bleiben diese Völker hingegen unsichtbar. Die internen politisch motivierten Unterschiede zwischen solch kleineren keltischen Gruppen waren also zwar von außen in der Antike zu erkennen, deuten aber auch sehr komplexe Strukturen an. Es stellt sich die Frage, welche Informationen die Archäologie zur Latènezeit in dieser Region bieten kann.

hervorgingen, von denen manche in digitaler Form auf der ArkeoGIS-Plattform zugänglich sind (siehe unten).

Es sei hier auf die Daten zur Region am linken Rhône-Ufer als Beispiel verwiesen, doch die Situation in Okzitanien ist sehr ähnlich. Fast 700 Fundplätze vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis zur Zeitenwende wurden in der Provence bisher verzeichnet, 60% sind prospektiert, 15% sondiert, 25% ausgegraben, zudem mehr als 50 Stadtmauern freigelegt. Mit diesen Zahlen soll noch einmal die Qualität der Daten betont werden, die für den vorliegenden Beitrag herangezogen wurden. Für die Provence wie auch für das Languedoc ist der Forschungsstand bis etwa 50 km landeinwärts sehr gut, in den Mittel- und Hochgebirgsregionen dagegen weitaus weniger präzise.

Wie bereits erwähnt, wurden die meisten Siedlungen im 6. Jahrhundert v. Chr. gegründet, gefolgt von einem bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. andauernden Stillstand, als Siedlungen dann erneut angelegt wurden (Abb. 5). Diese Wallanlagen werden nur selten vollständig ausgegraben, dennoch konnten auch sakral zu deutende Befunde, als Spolien verwendete Stelen in Mauern, die ebenfalls als interpretiert werden, zugehörige Ablagerungsschichten sowie echte oder imitierte Schädel beobachtet werden.

Die verschiedenen Versuche einer Typologie der Stadtmauern ergaben lediglich im Grenzgebiet nahe den italischen Gebieten plausible Einteilungen, wo es zahlreiche konzentrische, mehrfach gestaffelte Einfriedungen gibt. Eine solche Form der Einfriedungen ist für diese kleine Region typisch. Erstmals wird ein solcher Fundplatz seit 2018 unter der Leitung von Franck Suméra in Roubion (Dép. Alpes-Maritimes, FR) ausgegraben⁴⁰, die ersten Ergebnisse ähneln eher Strukturen, die man von

36 Siehe die Arbeit von UGOLINI 2012.

37 ISOARDI u. a. 2021.

38 MILCENT u. a. 2021.

39 Vgl. GARDES 2017; GAILLEDROT / JANIN 2009; DELRIEU / FURESTIER 2017.

40 SUMÉRA u. a. 2019.

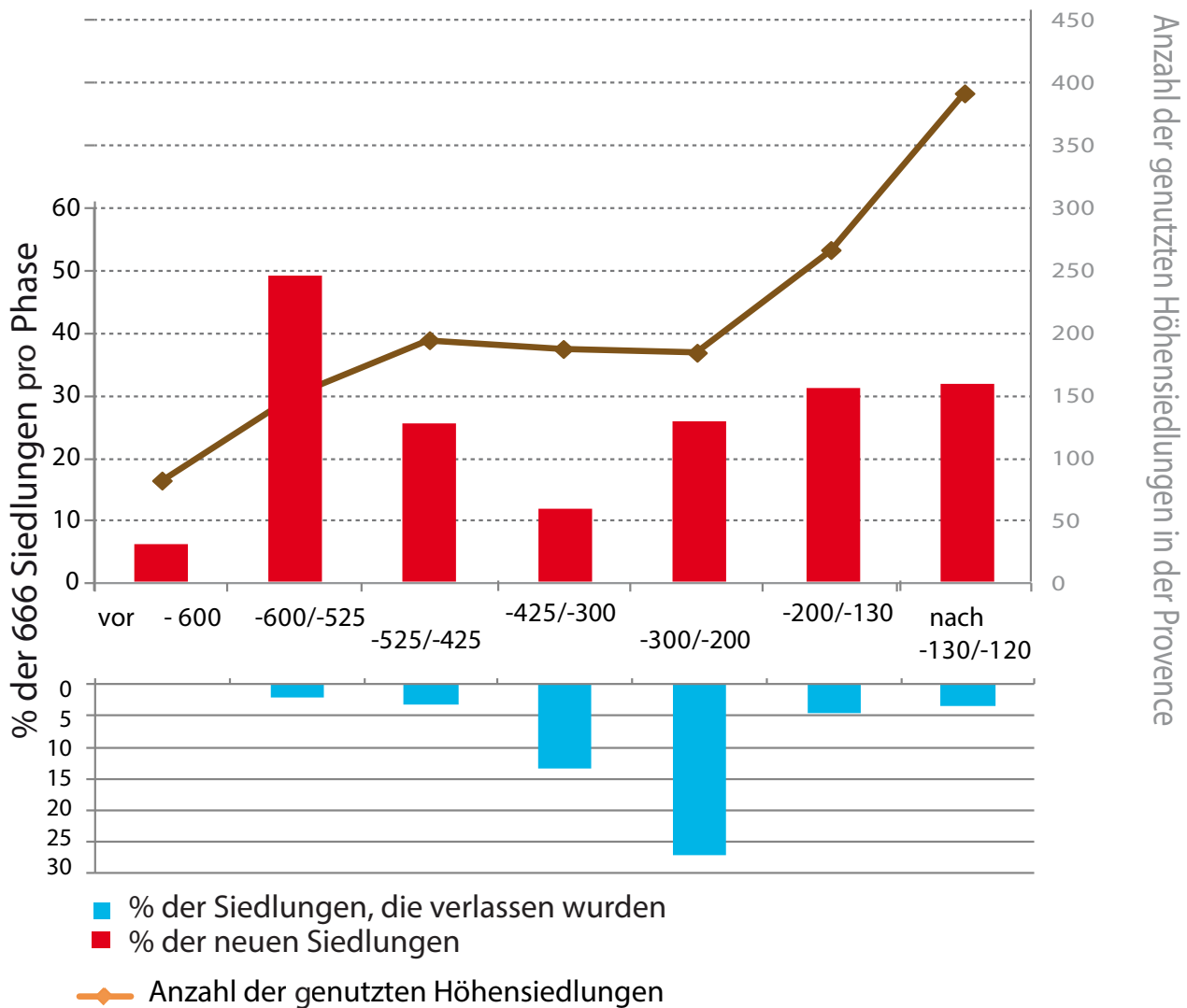


Abb. 5. Dynamik der Siedlungsentwicklung in der Provence während der Eisenzeit (Diagramm nach ISODARI 2010, von der Autorin ergänzt).

Brandopferplätzen kennt, als wirksamen Befestigungen, geschweige denn Siedlungen.

Für die übrigen Standorte mit Befestigungsmauern ist es bislang nicht gelungen, Besonderheiten hinsichtlich des Festungstyps oder der Anzahl der Türme für spezifische Gruppen zu ermitteln. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand scheint es, dass die meisten Schutzmaßnahmen außerhalb der Mauern – Gräben, Vormauern, einzelne oder monumentale Türme – erst ganz am Ende der Eisenzeit zu finden sind, wie in Mouriès nachgewiesen.⁴¹

Bauform und Grundrisse der Türme – rund, quadratisch oder eine einfache Verdickung der Kurtinen –, die lange Zeit als direkte Zeugnisse der griechischen Präsenz angesehen wurden, können nicht systematisch einer bestimmten Zeitstufe zugeordnet werden, sondern scheinen zufällig über Zeit und Raum verteilt zu sein, ohne dass ein (Nicht-)Vorkommen einzelner Merkmale regelhaft festzustellen ist. Nur hinsichtlich der Anzahl

der Türme scheint es möglich, eine Gruppe an Befestigungen zu bilden, die näher an *Massalia*/Marseille liegt als die anderen mit häufig mehr als zwölf Türmen. Tore mit überlappenden Torwangen (Tangentialtor), die fortifikatorisch wahrscheinlich am effektivsten waren, wurden vor allem in den Bauphasen des 6. und 3. Jahrhunderts v. Chr. bevorzugt; einfache Tordurchlässe scheinen nur bei kleineren Orten und in der mittleren Stufe vorzukommen. Tortürme existierten eher selten.

Die Flächengröße der meisten Umwallungen schwankt zwischen weniger als einem und acht Hektar. Bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. liegt sie häufig unter 4 ha – mit Ausnahme einiger bemerkenswerter Orte wie Saint-Blaise oder *Glanum*, aber auch diese überschreiten nur selten die Acht-Hektar-Grenze. Zwischen dem 3. Jahrhundert v. Chr. und der Zeitenwende umfassen die befestigten Flächen in der Nähe der Rhône leicht 10 ha, während in Richtung Ligurien eine Vielzahl von sehr kleinen Orten (< 1 ha) entsteht. Dies lässt auf eine Gliederung zwischen Haupt- und Satellitenstandorten schließen, wie bereits

⁴¹ MARCADAL u. a. 2017.

von mehreren Autoren vorgeschlagen.⁴² Es sei daran erinnert, dass es sich bei 95% dieser Standorte um Siedlungen handelt – es gibt also praktisch keine Mauern, die eine leer gebliebene Siedlungsfläche umschließen würden. Einige wenige Orte, wie Saint-Blaise und *Glanum*, wurden mit Steinmauern ohne Fugen – eine hellenistisch-griechische Bauweise – versehen, was jedoch eher Fragen zur Interaktion mit den Griechen als zu innerkeltischen Beziehungen aufwirft. Diese ummauerten Städte müssen einen besonderen Status genossen haben.

Die Zerstörungshorizonte in Verbindung mit Angreifern, die über Belagerungsmaschinen verfügten, belegt durch das Vorhandensein von Wurfkugeln oder Geschosspitzen für Kriegsmaschinen, nehmen im Laufe der Zeit zu. Sie betreffen mehr als 50 Fundplätze und sind daher keinesfalls anekdotisch zu betrachten; die Beziehungen zwischen Griechen, Römern und Galliern waren offensichtlich konfliktreich. Es ist bedauerlich, dass man die Synchronizität der zahlreichen Zerstörungen um 200 v. Chr. nicht überprüfen kann. Die Frage, ob es sich um einen einzigen Feldzug oder um zahlreiche einzelne Überfälle auf keltisches Gebiet handelte, bleibt bislang unbeantwortet.

Nach der Eroberung durch die Römer nimmt die Zahl der einheimischen Siedlungen – auch der sorgfältig befestigten wie Roquefavour (Dép. Bouches-du-Rhône, FR) – nicht ab, sondern zu – anders als man erwarten könnte. Es scheint, dass ein Teil der südlichen Kelten und Keltinnen kein Vertrauen oder kein Bedürfnis hatte, sich in die neu entstehenden römischen Städte zu integrieren. Jedenfalls erscheint eine Unterscheidung zwischen südfranzösischen sowie west- und mitteleuropäischen Oppida im 1. Jahrhundert v. Chr. ziemlich künstlich, wenn man den *murus gallicus* als bestimmendes Merkmal herausnimmt, da diese Bautechnik im Süden nicht vorkommt.

Was Größe, Lage und Funktion der Siedlungen angeht, ist es nicht einfach, sie eindeutig zu definieren. Denn alle Häuser im Inneren nehmen ähnlich große Flächen ein und selbst das Fundmaterial weist nur selten Objekte auf, die man ohne zu zögern einer Elite zuordnen würde, obwohl diese Eliten in den Schriftquellen erwähnt werden, in den Nekropolen nachzuweisen sind und öffentliche Präsentation in Form von Statuen überliefert ist. Bei den Fundplätzen wiederholen sich jedoch bestimmte Muster in Bezug auf Größe und Standort: Häufig werden (keltische) Kontore an Lagunen identifiziert, die in direkter Verbindung mit den mediterranen Händlern standen und wahrscheinlich die Importe ins Hinterland weiterverteilten, wie z. B. Lattes (Dép. Hérault, FR).⁴³ Daneben gibt es zentrale, langfristig besiedelte Orte, die aufgrund ihrer Größe und manchmal auch ihrer Stadtmauern auffallen; deren Flächen sind um ein Vielfaches größer als diejenigen anderer Siedlungen, die als Satelliten der Zentralsiedlung

gen angesehen werden dürfen. Diese Einteilung ist bislang eher empirisch als belegt, die lokalen Unterschiede können zudem von Tal zu Tal recht groß sein.

Gräber, Kultpraktiken und Statuen

Sowohl Nekropolen als auch Gräber im Einzelnen fallen im Vergleich zu den übrigen erhaltenen und ausgegrabenen Befundarten sehr viel weniger zahlreich aus. Regionale Gruppen oder Besonderheiten sind in der einen oder anderen Art nicht zu erkennen. Es sei vor allem darauf hingewiesen, dass es nicht möglich ist, einen südlichen Typ an Gräberfeldern, sei es Urnenfelder,⁴⁴ Grabhügel-⁴⁵ oder Flachgräber-Nekropolen,⁴⁶ von einem eher west- und mitteleuropäischen zu unterscheiden. Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass die mediterranen Elemente der Ausstattung zahlreicher, aber schwerlich als Importe zu bezeichnen sind, wenn sie nur wenige Kilometer von ihrem Herstellungsgebiet entfernt in die Gräber gelangten. Die Ausstattungsmuster der Gräber zeigen deutlich das Vorhandensein einer stratifizierten Gesellschaft im südfranzösischen Hinterland an; damit unterscheiden sich die Bestattungen von den griechischen Gräbern, insbesondere von denjenigen bei *Massalia*/Marseille.

Spuren von Kulthandlungen und Riten außerhalb von Heiligtümern zu erfassen, ist nicht einfach, aber die Siedlungsbefunde liefern zahlreiche Hinweise auf häusliche Kultpraktiken sowie einige wenige Gemeinschaftsräume oder Heiligtümer, besonders für die späte Eisenzeit, wie in Roquepertuse (Dép. Bouches-du-Rhône, FR), Entremont oder Le Cailar (Dép. Gard, FR). Nach aktuellem Kenntnisstand⁴⁷ entsprechen sowohl die Kultpraktiken als auch die Fundplätze weitgehend denjenigen, die aus der übrigen Keltiké bekannt sind. Zum Fundspektrum gehören abgetrennte Köpfe, Statuen oder Trophäen. Wiederum erlaubt die relativ geringe Anzahl an identifizierten Strukturen nicht, Gruppen innerhalb der südfranzösischen Regionen gegeneinander abzugrenzen. Die überlieferten Namen einiger Gottheiten, wie z. B. die *GLAN*-Inschriften in *Glanum*, sind wohl mit einer lokalen oder regionalen Verehrung verbunden. Demgegenüber stehen andere Objekte wie ein Becken mit der Inschrift *BELEINOS*, ein ohne Zweifel keltischer Göttername.

In einem Überblick zum Forschungsstand im Midi muss auch auf die wohlbekannte Statuenkunst dieser Region hingewiesen werden. Die Studie zur Fundstelle Touriès (Dép. Aveyron, FR)⁴⁸ hilft uns, die Deponierungs- und

⁴² VERDIN 1998; BERNARD 2020.

⁴³ PY 2009.

⁴⁴ Vgl. Mailhac (Dép. Aude, FR): TAFFANEL 1998. – Oder VERGER / PERNET 2013.

⁴⁵ Zusammenfassend zu den Gräbern: DEDET 2018.

⁴⁶ Vgl. Ensérune (Dép. Hérault, FR) oder Mouries (Dép. Bouches-du-Rhône, FR): ROURE / PERNET 2011.

⁴⁷ ARCELIN 2003; ROURE / PERNET 2011; GOLOSETTI 2016.

⁴⁸ GRUAT u. a. 2019.

Postdeponierungsprozesse solcher Stelen und Statuen besser zu verstehen. Aber der aktuelle Wissenstand erlaubt es dem vorliegenden Beitrag nicht, neue kulturelle oder territoriale Ansätze vorzuschlagen. Hinsichtlich der Bedeutung dieser Großplastik hat Ian Armit 2012 einen anthropologischen Zusammenhang vorgeschlagen.⁴⁹ Die Anwesenheit der Eliten, die von Roquepertuse bis Entremont – also vom 5. bis 1. Jahrhundert v. Chr. – präsentiert werden, ist auch sonst gut belegt. Einige der Statuen weisen auch Entsprechungen im Fundmaterial der Gräber und Siedlungen auf; besonders Schmuck- und Waffendarstellungen geben die Formen ziemlich exakt an.

Südfranzösische Bestattungsriten, Kultpraktiken oder Statuen sind also definitiv keltisch im Sinne von nicht-griechisch. Der Vergleich dieser Funde und Befunde mit griechischen Stätten offenbart, dass es sich um zwei unterschiedliche, nebeneinander existierende Welten handelt. Abgesehen von iberischen Einflüssen, die bei den Statuen westlich der Rhône noch am deutlichsten zu spüren sind, lassen sich keltische Gruppen anhand der angesprochenen Elemente jedoch nicht genau charakterisieren.

Materielles Kulturgut

Wie oben erläutert, bleibt es schwierig, trotz sehr gutem Forschungsstand Fundgruppen zu bilden: Weder Texte noch Siedlungsstrukturen, Riten, Gräber oder die Präsentation der Elite erlauben es, keltische Ensembles am Mittelmeer genauer zu bestimmen. Deswegen müssen wir den Maßstab ändern, zu den Grundlagen unserer archäologischen Disziplin zurückkehren und die Objekte hinsichtlich zeitlicher und räumlicher Verteilung und ihrer kulturellen Verbindungen einzeln analysieren. Dies ist tatsächlich nichts Neues, wird aber immer umfang- und detailreicher, je mehr Funde bei Notgrabungen entdeckt werden.

Die südfranzösischen Waffen- und Kleinfunde sind weitgehend mit denjenigen der keltischen Welt im weitesten Sinne vergleichbar und lassen nur selten Vorschläge für regional begrenzte Verbreitungsgebiete zu. In solchen Fällen stellt sich die Frage, ob es sich bei dem definierten Gebiet um ein kulturelles oder wirtschaftliches Areal handelt, wobei Letzteres uns erst einmal logischer erscheint.

Die Verbreitungsgebiete einiger Leitfunde scheinen dennoch mit den oben bereits beschriebenen Regionen zusammenzufallen. Ganz offensichtlich betrifft dies die Münzen; in verschiedenen Studien⁵⁰ werden drei große Areale abgesteckt: die Münzen mit einem Kreuz im Westen, die Imitationen der Münzen von *Massalia*/Marseille

in der Provence und eine weitere Gruppe entlang dem Rhônetal. Diese drei Gruppen müssten noch im Detail verifiziert werden, denn die eine Schwierigkeit ist die Verknüpfung mit chronologischen Daten – Münzen aus stratifizierten Kontexten sind leider eher selten –, die andere die Überrepräsentation griechischer und später römischer Münzen im Fundmaterial, was die Interpretation bei schlecht erhaltenen Münzbildern nicht einfacher macht. Das NOMISMA-Projekt⁵¹ dürfte in Kürze einen unmittelbaren Zugang zu den Münzkatalogen des Arbeitsgebietes ermöglichen.

Was den Schmuck betrifft, so folgt die südfranzösische Mode eng derjenigen der übrigen Keltiké; latènezeitliche Schmuckträgerinnen und -träger werden für den gesamten Zeitraum identifiziert. Die Armringe Typ *Teste-Nègre* werden repräsentativ für einen lokalen Stil diskutiert, eine Verallgemeinerung müsste aber noch für weitere Schmuckelemente untersucht werden. In allen Fällen – vielleicht mit Ausnahme dieser speziellen Armringe – erweisen sich die mitteleuropäischen Typologien direkt vergleich- und anwendbar bei der Beschreibung von Metallobjekten im Allgemeinen und Schmuck im Besonderen vom Beginn der Hallstattzeit bis zur Zeitenwende. Die jüngsten Studien über Glasschmuck,⁵² die vorschlagen, die Glasarmringe Typ *Haevernick 15* geografisch zu isolieren, deuten auf einen spezifischen Armringtyp für das Languedoc hin.

Wie oben erwähnt, handelt es sich bei den Leitfunden in den Siedlungsschichten hauptsächlich um Importkeramik aus punischer, etruskischer, griechischer und später römischer Zeit. Aber auch einige lokale, oftmals handaufgebaute Keramikwaren sind ausschlaggebend für die Datierung der Fundplätze. Insbesondere die nicht-gedrehte Keramik vom Typ „*CNT-BER*“ (siehe unten: *DICOCER*) ist nur in einem begrenzten Areal nördlich von *Massalia*/Marseille verbreitet. Es stellt sich die Frage, ob es sich hierbei um einen wirtschaftlichen Marker, der mit der Verbreitung einer kleinen Werkstatt zusammenhängt, oder um das Merkmal einer kulturell zusammenhängenden Gruppe handelt. Wie so oft kann die Archäologie allein kaum den Ausschlag in die eine oder andere Interpretationsrichtung geben.

Die von Axel Cauvin eingeführte Herangehensweise,⁵³ den prozentualen Anteil der Gefäßtypen zu analysieren, liefert mehrere Informationen. Erstens bieten die gut abzugrenzenden Zerstörungshorizonte genaue Momentaufnahmen hinsichtlich der bei den Südkelten vorhandenen Keramiktypen. Ausgehend von den entsprechenden Schichten in Martigues und anderen vergleichbaren Fundorten gelingt es A. Cauvin, zwischen griechischen Siedlungen, Küstenorten, Verbraucherorten und Fund-

⁴⁹ ARMIT 2012.

⁵⁰ PY 2006; FEUGÈRE u. a. 2011; HIRIART 2017; CARRARA / GENCHESI 2009.

⁵¹ <nomisma.org> (Stand 29.03.2023).

⁵² Zuletzt ROLLAND 2021.

⁵³ Für das Dorf Martigues (Dép. Bouches-du-Rhône, FR): CAUVIN 2016; wie auch seine in Kürze erscheinende Dissertation.

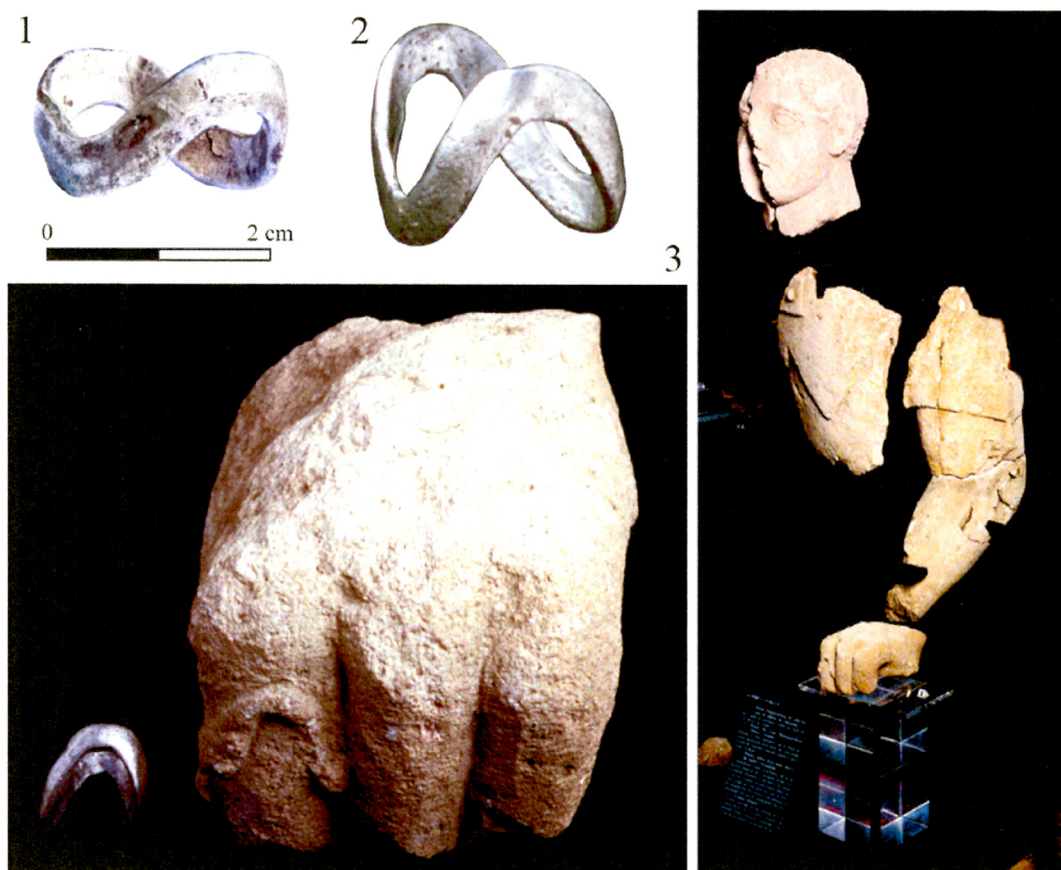


Abb. 6. (1) Silberner Schaukelring von Verduron (Marseille, Dép. Bouches-du-Rhône, FR) und (2–3) Vergleiche aus La Cloche (Les-Pennes-Mirabeau, Dép. Bouches-du-Rhône, FR) (Foto: B. Girard).

orten mit lokaler Prägung zu unterscheiden. Anteile an lokaler und Importware in aussagekräftigen Fundkontexten ermöglichen es uns also, besser zu verstehen, welche Städte Zugang zum Handel hatten und welche eher von Importen Abstand nahmen.⁵⁴ Ein solcher Ansatz wäre auch über die analysierten Keramikensembles hinaus denkbar, wenn ähnlich präzise abzugrenzende Kulturschichten oder geschlossene Fundkomplexe zur Verfügung stehen. So entsprechen die Keramikfunde aus dem Oppidum von Verduron (heute Stadtteil von Marseille; Ende 3. Jahrhundert v. Chr.)⁵⁵ einem Standort mit lokaler Prägung – trotz seiner Nähe zu *Massalia*/Marseille. Diese Analyse ermöglicht es, für dieses Oppidum eine Abhängigkeit von anderen nahe gelegenen Siedlungen herauszuarbeiten, wobei eines der ausschlaggebenden Argumente die fehlenden Mahlsteine sind, obwohl die Siedlung komplett ausgegraben wurde. Infrage kommen hier Teste-Nègre oder La Cloche (beide Les Pennes-Mirabeau, Dép. Bouches-du-Rhône, FR).⁵⁶

Wenn mehrere benachbarte Siedlungen ungefähr gleichzeitig angegriffen oder zerstört wurden, wie es bei den genannten Fundorten der Fall ist, scheinen noch weitere Elemente die Beziehungen zu untermauern. Der

in Le Verduron gefundene Silberschaukelring entspricht beispielsweise einem Fingerring, der an einem Statuenfragment aus La Cloche⁵⁷ zu erkennen ist (Abb. 6). Dies weist auf eine starke Verbindung zwischen diesen beiden Siedlungen hin.

Zerstörungen sind ebenfalls aufschlussreich, da zahlreiche Oppida von fremden Armeen – Griechen und Römern – angegriffen wurden, die über Belagerungsmaschinen verfügten; es scheint, dass die Kelten dagegen keinen Zugang zu dieser Art von Kriegsausrüstung hatten. So sind Geschosspitzen wie auch Steinkugeln Indikatoren für eine gewaltsame Konfrontation – und damit für ein konfliktreiches Zusammenleben zwischen Kelten und den Menschen der Mittelmeerregionen. Umgekehrt könnten spezifische Ausrüstungsgegenstände oder militärische Bauwerke, insbesondere die in Saint-Blaise oder *Glanum* errichteten Steinmauern, auf Bündnisse mit *Massalia*/Marseille und seinen Verbündeten hindeuten. Derzeit sind solche Beispiele jedoch noch zu selten und das archäologische Material erlaubt trotz der gut herausgearbeiteten typochronologischen Systeme oder gesicherter Fundkomplexe keine wirkliche Einteilung in kleinere lokale Gruppen.

⁵⁴ Vgl. auch ISOARDI u. a. 2021.

⁵⁵ BERNARD 2020.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd. 106.

Epigrafische Studien können zur Ergänzung des vorliegenden Beitrages gut herangezogen werden, da die bereits online verfügbaren Korpora die Definition von Gruppen ermöglichen. An erster Stelle sind die Arbeiten von Coline Ruiz-Darasse über die Graffiti in keltischer Sprache und mit iberischem Alphabet aus Ensérune und dem Midi zu nennen.⁵⁸ Diese Verwendung der verschiedenen Alphabete – phönizisches, etruskisches und später iberisches, griechisches sowie lateinisches – durch Menschen, die teilweise eine gemeinsame Sprache sprechen, ist ein wichtiges Argument für die Definition der Kelten und muss in einem Beitrag, in dem Bevölkerungsgruppen vorgestellt werden, die mehr oder weniger mit den Iberern im Westen und den Griechen im Osten in Verbindung standen, erwähnt werden. Auffällig ist hingegen das Fehlen von epigrafischen Korpora für die direkt an die Alpen oder die Pyrenäen angrenzenden Gebiete, ohne jedoch Erklärungen für diese Lücke vorschlagen zu können.

Gerade auf der Ostseite der Provence hat das kleine Heiligtum von Acapte (Dép. Var, FR) in Nachbarschaft der griechischen Gründung *Olbia* eine große Menge an Ostraka geliefert mit Widmungsträgern, die ihrem Namen nach zum Teil als keltisch angesehen werden dürfen.⁵⁹

Letztendlich wird also deutlich, wenn man die Geschichte sowie den Stand der Forschung zu den Fundorten und Gräbern, die öffentliche Präsentation der Elite sowie die Grabausstattungen berücksichtigt, dass die Kelten die französische Mittelmeerküste während der Antike besetzten. Die regionalen Unterschiede machten drei große Gruppen sichtbar – für die Griechen und dann für die Römer, aber noch genauso für heutige Archäologinnen und Archäologen. Weitere detaillierte Unterteilungen dieser Gruppen, wie sie in den antiken Quellen durchscheinen, scheinen jedoch derzeit mit archäologischen Mitteln nicht möglich.

Die keltische Mittelmeerregion im FAIR-Zeitalter

Die Qualität der Quellen über die Gallier in Südfrankreich ist also bemerkenswert; die Verarbeitung ist – wie sonst auch derzeit in der Archäologie – angesichts der explosionsartigen Zunahme der kumulierten Datenmenge seit den Anfängen des Faches, vor allem aber seit dem sprunghaften Anstieg der Notgrabungen nahezu unmöglich geworden. Ein allgemeiner und offener Austausch von Daten – eben nicht mehr in Form von Beiträgen, Listen oder gedruckten Karten, sondern in Form von Computerdateien – könnte m. E. den Aufbau von Katalogen sowie methodische Vergleiche beschleunigen.

Wir sehen die Grenzen der traditionellen Methoden der Archäologie in der Bearbeitung der Funde bis hin zu Ver-

breitungskarten; in nächster Zeit genauere Datenanalysen durchzuführen, wird aufgrund der Fundmengen immer schwieriger. Mir scheint jedoch, dass eine Beschleunigung oder sogar eine teilweise Automatisierung unserer Arbeit in einer vernetzten Welt denkbar ist. Tatsächlich entsprechen immer mehr Daten den FAIR-Kriterien (findable, accessible, interoperable, reusable). Wenn die archäologischen Arbeitsgruppen diese Praktiken fortsetzen, wird die IT-gestützte Kartierung mit immer mehr Kriterien stark beschleunigt werden. Auch der Zugang zu Bibliografien wie auch zu grauer Forschungsliteratur wie Fund- und Arbeitsberichte wird im open access immer einfacher werden. Es sei hier darauf hingewiesen, dass eine größere Menge an berücksichtigten Daten auch die Anwendung von statistischen Instrumenten ermöglicht, die aufgrund zu geringer Stichprobengrößen bislang allzu oft wirkungslos blieben.

Die Entwicklung, Grabausstattungen, Keramikformen und Münzen in Auswertungen von Fundplätzen zu verknüpfen, wird nur durch einen direkten Austausch von Ausgrabungsdaten möglich sein, der im Elsass über die online-Datenbank ArkeoGIS begonnen wurde.⁶⁰ Für die südlichen Regionen Frankreichs möchte ich eine Reihe von – noch nicht interoperablen – Standorten hervorheben, um die Verbreitung der in Südfrankreich erhobenen Daten zu fördern. Hauptsächlich für das Languedoc werden die Software-Anwendungen in Verbindung mit SYSLAT, dem ursprünglich von M. Py entwickelten Aufzeichnungssystem der Ausgrabung von Lattes, eingesetzt, insbesondere die Wörterbücher DICOMON, DICOBJ und DICOCER für Münzen, Metallartefakte und Keramik.⁶¹ Für ganz Frankreich sind die Inhalte der Datenbank DOLIA, vom INRAP entwickelt, über die europäische Plattform Ariadne⁶² zugänglich. Für die Provence sind die Inhaltsverzeichnisse der Publikationen der AFEAF sowie die jüngsten Beiträge selbst⁶³ über ArkeoGIS zugänglich und teilweise in ArkeOpen.⁶⁴ Deswegen soll dieser Beitrag auch als Apell verstanden werden, in jedem Fall Kartierungen und zugehörige Dateien zu teilen, damit wir uns über unsere Modelle austauschen und neue Hypothesen auf europäischer Ebene testen können.

⁶⁰ Siehe SCHOLTUS 2023 für einen methodischen Überblick.

⁶¹ <<http://www.syslat.fr>> (Stand: 29.03.2023).

⁶² <<https://portal.ariadne-infrastructure.eu/>> (Stand: 29.03.2023); auch <<https://dolia.inrap.fr/>>.

⁶³ Insbesondere BANCHETTI u. a. 2020; ISOARDI u. a. 2021.

⁶⁴ <<https://arkeogis.org/>>, mit Registrierung für einen Login-Zugang (Stand 29.03.2023); <<https://arkeopen.org>> (Stand: 29.03.2023).

⁵⁸ RUIZ-DABASSE 2020.

⁵⁹ BATS 2010.

Schlussfolgerung

Gab es nun Kelten im Midi? Definitiv, denn der Oberbegriff findet sich bei vielen antiken Autoren, um die „Barbaren“ zu beschreiben, die insbesondere *Massalia*/Marseille umgaben. Gleichzeitig scheinen diese sich Kulturgut und Handlungsweisen, die unter den Latènekulturen zusammengefasst werden können, anzueignen. Ergibt es jedoch Sinn, den Kelten-Begriff in der Archäologie zu verwenden? Gerade der Verweis auf die Forschung der Ethnonyme zeigt deutlich, dass der Begriff nicht der Realität der antiken politischen Gebiete entspricht, die räumlich wie zeitlich sehr beweglich und bis heute mit den methodischen Mitteln der Archäologie unmöglich zu erfassen sind.

Die Frage, ob die eisenzeitlichen Gruppen der südfranzösischen Mittelmeerküste Teil der Keltiké – im Sinne der Archäologie – sind, darf meines Erachtens dennoch mit ja beantwortet werden. Wie wir gesehen haben, sind Gründungsphasen von Siedlungen und ihre weitere Ent-

wicklung, Bestattungs-, Kriegs- und Ritualpraktiken sowie die Schmuck- und Trachtmode zwischen den nord- und südalen Regionen weitgehend vergleichbar.

Letztendlich ist die Keltiké vielfältig und komplex, und ein breiteres Nebeneinander von Proxies insbesondere dank des Web 2.0, könnte es ermöglichen, diese Nuancen besser zu erfassen.

Die Kelten sind keine Griechen oder Etrusker, was aus den archäologischen Befunden leicht hervorgeht. Diskussionen über diese Abgrenzungen sollten in Zukunft auch auf die Ebene der Handelsinteraktionen ausgedehnt werden – insbesondere darauf, wie der Anteil und die Art der importierten Keramiken in Siedlungen in den Kontaktzonen beurteilt werden soll. Austausch und Zugänglichkeit von archäologischen Daten geben uns heute neue Möglichkeiten an die Hand, um diese Vergleiche schneller ziehen zu können.

Literatur

ARCELIN 2003

P. Arcelin, Les poleis massalias d'Étienne de Byzance et les mutations culturelles de la Protohistoire récente dans la basse vallée du Rhône. In: M. Bats / B. Dedet / P. Garmy (Hrsg.), *Peuples et territoires en Gaule méditerranéenne. Hommage à Guy Barruol*. Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 35 (Montpellier 2003) 131–145.

ARCELIN / GRUAT 2003

P. Arcelin / Ph. Gruat, La France du Sud-Est (Languedoc-Roussillon, Midi-Préées, Provence-Alpes-Côte d'Azur). In: P. Arcelin / J.-L. Brunaux (Hrsg.), *Cultes et sanctuaires en France à l'âge du Fer*. Gallia 60, 2003, 169–241.

ARCELIN 2021

P. Arcelin (Hrsg.), Entremont. Une agglomération de Provence au II^e siècle avant notre ère (Aix-en-Provence, Bouches-du-Rhône). Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 51 (Montpellier 2021).

ARMIT 2012

I. Armit, *Headhunting and the Body in Iron Age Europe* (Cambridge 2012).

BANCHETTI u. a. 2020

L. Banchetti / L. Bernard / A. Cauvin / D. Isoardi, Provence protohistorique: chimère historiographique ou réalité archéologique? In: G. Pierrevelcin / St. Fichtl / J. Kysela (Hrsg.), *Unité et diversité du monde celtique. Actes du 42^e colloque international de l'Association française pour*

l'étude de l'âge du Fer (Prague, 10–13 mai 2018). Collect. AFEAF 2 (Paris 2020) 271–284.

BATS 2010

M. Bats, Les dédicants gaulois du sanctuaire d'Aristée de la chôra d'Olbia de Provence (Hyères, Var) connaissaient-ils le gallo-grec? In: L. Borhy (Hrsg.), *Studia Celtica Classica et Romana Nicolae Szabó Septuagesimo Dedicata* (Budapest 2010) 51–54.

BERNARD 2020

L. Bernard, Le Verduron. Un établissement gaulois aux portes de Marseille grecque. Arch. méditerranéennes 28 (Aix-en-Provence 2020).

BERNARD 2022

L. Bernard, Celts and Greeks around Marseille. Who's who? In: F. Saccoccio / E. Vecchi (Hrsg.), *Who do you think you are? Ethnicity in the Iron Age Mediterranean*. Accordia specialist stud. Mediterranean 8 (London 2022) 39–53.

BEYLIER 2012

A. Beylier, L'armement et le guerrier en Méditerranée nord-occidentale au premier âge du Fer. Monogr. d'Arch. Méditerranéenne 21 (Lattes 2012).

BOISSINOT / IZAC 2019

P. Boissinot / L. Izac, *Nouvelles recherches et réinterprétation du développement de l'agglomération protohis-*

torique d'Ensérune (Hérault, France). In: M. C. Belarte / J. Noguera Guillén / R. Plana Mallart / J. Sanmarti (Hrsg.), *Urbanization in Iberia and Mediterranean Gaul in the first millennium BC*. Treballs Arqu. Mediterrània Ant. 7 (Tarragona 2019) 55–80.

BOUIRON 2014

M. Bouiron, Les sources de Marseille grecque et de son territoire. Les Ethniques de Stéphane de Byzance et les mentions lexicographiques. In: D. Garcia / S. Bouffier (Hrsg.), *Les territoires de Marseille antique*. Collect. Hespérides (Arles 2014) 35–53.

BOUFFIER 2009

S. Bouffier, Marseille et la Gaule méditerranéenne avant la conquête romaine. *Pallas* 80, 2009, 35–60.

BOUFFIER / GARCIA 2017

S. Bouffier / D. Garcia (Hrsg.), *Greek Marseille and Mediterranean Celtic Region*. *Lang Classical Stud.* (New York 2017).

CARRARA / GENECHESI 2009

S. Carrara / J. Genechesi, Les monnaies gauloises entre Loire, Rhône et Isère. In: M.-J. Roulière-Lambert (Hrsg.), *De l'âge du Bronze à l'âge du fer en France et en Europe occidentale (X^e–VII^e siècle av. J.-C.)*. La moyenne vallée du Rhône aux âges du fer. Actualité de la recherche (Thème régional). Actes du XXX^e colloque international de l'Association française pour l'étude de l'âge du Fer (Saint-Romain-en-Gal, 26–28 mai 2006). *Rev. Arch. Est, Suppl.* 27 (Dijon 2009) 49–65.

CAUVIN 2016

A. Cauvin, La partie méridionale du premier village du quartier de l'Île à Martigues (Bouches-du-Rhône) entre le milieu du V^e s. et la fin du III^e s. av. J.-C. *Doc. Arch. Méridionale* 39, 2016, 201–250.

CHAUSERIE-LAPRÉE 2005

J. Chausserie-Laprée, Martigues, terre gauloise. Entre Celtique et Méditerranée. Collect. *Hauts lieux de l'Hist.* (Paris, Martigues 2005).

CHAUSERIE-LAPRÉE u. a. 2019

J. Chausserie-Laprée / S. Duval / M. Valenciano, Saint-Blaise en Provence, capitale des Ségobriges. *Archéologia* 581, 2019, 44–51.

CIESIELSKI u. a. 2014

E. Ciesielski / B. Girard / R. Roure, L'exposition d'armes et de têtes coupées au Cailar. Pratiques rituelles des Celtes du Midi au III^e siècle avant notre ère. *Archéopages* 39, 2014, 6–15.

CLERC 1927

M. Clerc, Massalia. Histoire de Marseille dans l'Antiquité, des origines à la fin de l'Empire romain d'occident (476 ap. J.-C.) (Marseille 1927).

DEDET 2018

B. Dedet, Coutumes funéraires en Gaule du Sud durant la Protohistoire. Collect. *Hespérides* (IX^e–II^e siècle avant J.-C.) (Arles 2018).

DELRIEU / FURESTIER 2017

F. Delrieu / R. Furestier, Les établissements fortifiés et de hauteur à l'âge du Bronze et au début du premier âge du Fer en France. Introduction et premiers éléments de réflexion. *Doc. Arch. Méridionale* 40, 2017, 9–15.

DEMANGEOT 2016

C. Demangeot, La nécropole du Second âge du Fer du Sizen-Vigne à Beaucaire (Gard). *Monogr. Arch. Méditerranéenne* 37 (Roussillon 2016).

DUCEPPE-LAMARRE 2002

A. D. Duceppe-Lamarre, Unité ou pluralité de la sculpture celtique hallstattienne et laténienne en pierre en Europe continentale du VII^e au I^{er} s. av. J.-C. *Doc. Arch. Méridionale* 25, 2002, 315–318.

FEUGÈRE u. a. 2011

M. Feugère / M. Py / M. Amandry, Dictionnaire des monnaies découvertes en Gaule méditerranéenne (530–27 av. n. ère) (Montagnac 2011).

FORMIGÉ 1955

J. Formigé, La dédicace du Trophée des Alpes (La Turbie). *Gallia* 13,1, 1955, 101–102.

GAILLEDRAT / JANIN 2009

E. Gailledrat / T. Janin, Les fortifications préromaines en France méridionale. *Doc. Arch. Méridionale* 32, 2009, 15–16.

GAILLEDRAT / VACHERET 2020

E. Gailledrat / A. Vacheret, Lattes / Lattara (Hérault), comptoir étrusque du littoral languedocien. *Gallia*, 77,2, 2020, 1–32. Online: <<https://doi.org/10.4000/gallia.5147>>.

GARCIA 2005

D. Garcia, Les Celtes de Gaule méditerranéenne. Définition et caractérisation. In: M. Szabo (Hrsg.), *Celtes et Gaulois, l'archéologie face à l'histoire* 3. Les Civilisés et les Barbares du V^e au II^e siècle avant J.-C. Actes de la table ronde de Budapest, 17–18 juin 2005. Collect. *Bibracte* 12,3 (Glux-en-Glenne 2006) 63–76.

GARCIA 2014

D. Garcia, La celtique méditerranéenne. Habitats et sociétés en Languedoc et en Provence du VIII^e au II^e siècles av. J.-C. Collect. Hespérides (Paris 2014).

GARDES 2017

P. Gardes (Hrsg.), L'aspect dans l'art antique. Oppida et «civilisation des oppida». Pallas 105, 2017.

GOLOSETTI 2016

R. Golosetti, Archéologie d'un paysage religieux. Sanctuaires et cultes du Sud-est de la Gaule (V^e s. av. J.-C.–IV^e s. ap. J.-C.). Arqueologia (Venosa), N. S. (Venosa 2016).

GRUAT u. a. 2019

P. Gruat / N. Albinet / G. Malige / P. Méniel, Stèles et statues du premier et du début du second âge du Fer dans le Midi de la France: la question des sanctuaires archaïques à la lumière des recherches sur le complexe héroïque des Touriès (Saint-Jean et Saint-Paul, Aveyron). In: P. Barral / M. Thivet (Hrsg.), Sanctuaires de l'âge du Fer. Actualités de la recherche en Europe celtique occidentale. Actes du 41^e colloque international de l'Association française pour l'étude de l'âge du Fer (Dole, 25–28 mai 2017). Collect. AFEAF 1 (Paris 2019) 111–130.

HIRIART 2017

E. Hiriart, Catalogue des Monnaies Celtiques 2. Les monnaies à la croix (Paris 2017).

ISOARDI 2010

D. Isoardi, Archéodémographie des sociétés protohistoriques du Sud-Est de la France. In: F. Burillo Mozota (Hrsg.), Arqueología de la Población. Comunicaciones presentadas al VI coloquio internacional de arqueología espacial en Teruel del 13 al 14 de diciembre de 2010. Arq. espacial 28 (Teruel 2010) 265–284.

ISOARDI u. a. 2021

D. Isoardi / L. Bernard / F. Bertoncetto / J. Chausserie-Laprée, Les fortifications protohistoriques de Provence. In: F. Delrieu / C. Féliu / P. Gruat / M.-C. Kurzaj / É. Nectoux (Hrsg.), Les espaces fortifiés à l'âge du Fer en Europe. Actes du 43^e colloque international de l'Association française pour l'étude de l'âge du Fer (Le Puy-en-Velay, 30 mai–1^{er} juin 2019). Collect. AFEAF 3 (Paris 2021) 353–374.

LACHENAL 2017

T. Lachenal, Les établissements de hauteur de l'âge du Bronze en Provence. Doc. Arch. Méridionale 40,1, 2017, 145–162.

LACHENAL 2022

T. Lachenal, La chronologie absolue de l'âge du Bronze en France méditerranéenne Modélisation bayésienne des datations par le radiocarbone. In: C. Marcigny / T. Lachenal /

P.-Y. Milcent / C. Mordant / R. Peake / M. Talon (Hrsg.), Mesurer le temps de l'âge du Bronze. Journée thématique de l'APRAB (Saint-Germain-en-Laye, 6 mars 2020). Bull. APRAB, suppl. 8 (Dijon 2022) 129–147.

LEBEAUPIN 2019

D. Lebeau, L'oppidum du Marduel (Saint-Bonnet-du-Gard) du Bronze final IIIb à l'époque romaine: synthèse des recherches sur un habitat occupé dans la longue durée. Gallia, 76,2, 2019, 83–120. Online: <<https://doi.org/10.4000/gallia.4986>>.

LEJARS u. a. 2018

T. Lejars / G. Marchand / M. Schwaller, Ensérune (Nissan-lez-Ensérune, Hérault). La nécropole du second âge du Fer. Monogr. Arch. Méditerranéenne 38 (Lattes 2018).

LEVEAU 2016

P. Leveau, Sculpture funéraire et présence des élites gallo-romaines dans les campagnes de la cité romaine d'Aquae Sextiae. In: V. Gaggadis-Robin / P. Picard (Hrsg.), La sculpture romaine en Occident: Nouveaux regards. Actes des Rencontres autour de la sculpture romaine 2012. Bibl. Arch. Méditerranéenne et Africaine 20 (Aix-en-Provence 2016) 223–235.

MARCADAL u. a. 2003

N. Marcadal / Y. Marcadal / J.-L. Paillet, La nécropole protohistorique et gallo-romaine de Servanes-Cagalou (I^{er} s. av. J.-C.–III^e s. ap. J.-C.) à Mouriès (Bouches-du-Rhône). Sépultures et monuments funéraires. Doc. Arch. Méridionale 2003, 251–348. Online: <<https://doi.org/10.4000/dam.829>>.

MARCADAL u. a. 2017

Y. Marcadal / J.-L. Paillet / A. Roche-Tramier / H. Tréziny, Défendre un oppidum en Gaule méridionale. Les Caisses de Jean-Jean à Mouriès (VI^e–I^{er} s. av. J.-C.). Bibl. Arch. Méditerranéenne et Africaine 22 (Aix-en-Provence 2017). Online: <<https://doi.org/10.4000/books.pccj.11593>>.

MILCENT u. a. 2021

P.-Y. Milcent / F. Couderc / F.-A. Auxerre-Géron / P. Barral / C. Basset, Les établissements de hauteur défendus protohistoriques en France (XXII^e–I^{er} siècles av. J.-C.). In: F. Delrieu / C. Féliu / P. Gruat / M.-C. Kurzaj / E. Nectoux (Hrsg.), Les espaces fortifiés à l'âge du Fer en Europe. Actes du 43^e colloque international de l'Association française pour l'étude de l'âge du Fer (Le Puy-en-Velay, 30 mai–1^{er} juin 2019). Collect. AFEAF 3 (Paris 2021) 175–194.

PERNET 2010

L. Pernet, Armement et auxiliaires gaulois (II^e–I^{er} siècles avant notre ère). Protohist. européenne 12 (Montagnac 2010).

PRALON 1992

D. Pralon, La légende de la fondation de Marseille. In: H. Tréziny / G. Bertucchi / G. Congè / M. Bats (Hrsg.), Marseille Grecque et la Gaule. Actes du Colloque International d'Histoire et d'Archéologie du 5e Congrès Archéologique de Gaule Méridionale, Marseille, 18–23 novembre 1990. *Études Massaliètes 3 = Congrès Arch. de Gaule Méridionale 5 = Trav. Centre Camille Jullian 11* (Marseille 1992) 51–56.

PRALON 1998

D. Pralon, Les Salyens dans les textes historiques grecs. In: Entremont et les Salyens. Actes du colloque d'Aix-en-Provence 5–6 avril 1996. *Doc. Arch. Méridionale 21*, 1998, 21–26.

Py 2006

M. Py, Les monnaies préaugustéennes de Lattes et la circulation monétaire protohistorique en Gaule Méridionale. *Lattera 19* (Lattes 2006).

Py 2009

M. Py, Lattara. Lattes, Hérault. Comptoir méditerranéen entre Étrusques, Grecs et Romains (Paris 2009).

Py 2012

M. Py, Les Gaulois du Midi: de la fin de l'âge du bronze à la conquête romaine. *La mémoire du temps* (Paris 2012).

ROLLAND 2021

J. Rolland, Le verre de l'Europe celtique. Approches archéométriques, technologiques et sociales d'un artisanat du prestige au second âge du Fer (Leiden 2021). Online: <<https://www.sidestone.com/books/le-verre-de-l-europe-celtique>> (Zugriff: 29.03.2023).

ROTHÉ / TRÉZINY 2005

M.-P. Rothé / H. Tréziny, Marseille et ses alentours. *Carte Arch. Gaule 13,3* (Paris 2005).

ROUGEMONT / ROUGEMONT 1992

C. Rougemont / G. Rougemont, Marseille antique Les textes littéraires grecs et latins. In: M. Bats / G. Bertucchi / G. Congès / H. Tréziny, Marseille grecque et la Gaule. Actes du Colloque international d'Histoire et d'Archéologie et du Ve Congrès archéologique de Gaule méridionale (Marseille, 18–23 novembre 1990). *Études Massaliètes 3* (Lattes, Aix-en-Provence 1992) 45–50.

ROURE / PERNET 2011

R. Roure / L. Pernet (Hrsg.), Des rites et des hommes: les pratiques symboliques des Celtes, des Ibères et des Grecs en Provence, en Languedoc et en Catalogne. *Collect. Arch. Montpellier agglomération 2* (Paris 2011).

RUIZ-DABASSE 2020

C. Ruiz-Dabasse, Dans une écriture et dans une autre. Quelques inscriptions du Midi gaulois. In: C. Ruiz Darasse

(Hrsg.), *Comment s'écrit l'autre? Sources épigraphiques et papyrologues dans le monde méditerranéen antiques*. *Collect. PrimaLun@ 1* (Pessac 2020) 159–172. Online: <<http://dx.doi.org/10.46608/UNAL.9782381490007.12>>.

SCHOLTUS 2023

L. Scholtus, From the artefact to material culture. Statistical modelling using R. In: *Check Object Integrity*. CAA Kraków 23–27 April 2019 (im Druck).

SÉJALON u. a. 2020

P. Séjalon / V. Bel / N. Garnier, Le vin dans les pratiques funéraires. Enquête pluridisciplinaire sur des ensembles de la Celtique méditerranéenne. *Archéopages 47*, 2020, 44–57. Online: <<https://doi.org/10.4000/archeopages.5335>>.

SIMS-WILLIAMS 2016

P. Sims-Williams, The location of the Celts according to Hecataeus, Herodotus, and other Greek writers. *Études Celtiques 42*, 2016, 7–32.

SUMÉRA u. a. 2019

F. Suméra / B. Girard / P. Méniel / A. Schmitt, Un lieu de culte monumental gaulois dans le Mercantour: le site de la Cime de la Tournerie (commune de Roubion, Alpes-Maritimes). In: P. Barral / M. Thivet (Hrsg.), *Sanctuaires de l'âge du Fer*. *Actualités de la recherche en Europe celtique occidentale*. Actes du 41^e colloque international de l'Association française pour l'étude de l'âge du Fer (Dole, 25–28 mai 2017). *Collect. AFEAF 1* (Paris 2019) 131–147.

TAFFANEL 1998

O. Taffanel, La nécropole du Moulin à Mailhac (Aude). *Monogr. Arch. Méditerranéenne 2* (Lattes 1998).

THOLLARD 2009

P. Thollard, La Gaule selon Strabon. Du texte à l'archéologie: Géographie, livre IV. Traduction et études. *Bibl. Arch. Méditerranéenne et Africaine 2* (Aix-en-Provence 2009).

UGOLINI 2012

D. Ugolini, D'Agde à Béziers: les Grecs en Languedoc occidental (de 600 à 300 av. J.-C.). In: A. Hermay / G. R. Tsetschladze (Hrsg.), *From the Pillars of Hercules to the Footsteps of the Argonauts*. *Hommages à J.-P. Morel*. *Collect. Antiqua 4* (Leuven, Paris 2012) 163–203.

VERDIN 1998

F. Verdin, Les Salyens: faciès culturels et populations. *Doc. Arch. Méridionale 21*, 1998, 27–36.

VERGER / PERNET 2013

St. Verger / L. Pernet (Hrsg.), Une Odyssée gauloise: parures de femmes à l'origine des premiers échanges entre la Grèce et la Gaule. *Collect. Arch. Montpellier agglomération 4* (Arles 2013).

Zusammenfassung: „Kelten“ in Südfrankreich? Regionale Aspekte und Differenzierungen im Spiegel von archäologischen und schriftlichen Quellen

Die (südlichen) Kelten waren für die antiken Autoren eine Realität, aber die Art und Weise, wie Geschichtswissenschaft und Archäologie sie verstehen, ist sehr unterschiedlich. Dieser Beitrag stellt den Stand der schriftlichen Quellen – Texte und Epigrafik – vor und fasst dann mehrere Charakteristika der Gebiete zusammen, wie sie die Archäologie im heutigen Südfrankreich zu erfassen vermag. Der Online-Austausch von Daten im Rahmen der FAIR-Prinzipien sollte es künftig ermöglichen, schneller Vergleiche zu ziehen.

Abstract: “Celts” in Southern France? Regional aspects and differentiations as reflected in archaeological and written sources

The southern Celts are a reality for ancient authors, but the ways in which historians and archaeologists conceive them is more variable. This contribution presents the state of written sources – texts and epigraphy – and then syn-

thesizes several markers on the territories as archaeology allows us to understand them in the South of present-day France. The online sharing of data, within the framework of the FAIR principles, should make it possible to accelerate comparisons from now on.

Schlagwörter / Keywords

Kelten / Eisenzeit / Südfrankreich / Oppida / FAIR / Kulturgruppen

Celts / Iron Age / Southern France / oppida / FAIR / cultural groups

Autor / Author

Dr. Loup Bernard
ORCID 0000-0003-3320-8046
Universität de Strasbourg
Palais Universitaire
9 place de l'Université
67084 Strasbourg Cedex – FR